



Der Hammer
Die Zeitung der
Alten Schmiede
Nr. 62, 03.13

Die Dichter Cliff, Mahić

Sie gehen in den Park, »wo einst im winter sang verlaine«, und hören dem Gesang eines Vogels zu, stets gehen sie dorthin, immer und immer wieder. Sie gehen ins Kino, in dem sie zu grüßen beginnen, sie grüßen Rom, Kindlein, Diebe, »Zwitschern vom Gipfel des Berges«, sie grüßen und grüßen. Sie schimpfen und rufen den bewundernswerten Alten »nur mut!« entgegen, diesen »lebendigen aus dem orden ausgetretenen gemälde(n)«. Sie sehen der »Dämmerung« zu, wie sie sich »Skier an die geschwollenen Füße« schnallt, um an einen Hund zu erinnern. Denn sie lieben den Hund und suchen die Liebe und nehmen über 500 Jahre alte Töne wieder auf, etwa den von François Villon, um im Gewande einer Maus ein bitteres Widerstandslied zu singen, das trotzig und ungläubig, aber mit Gewissheit sagen kann »sie lebt schon noch, die maus«.

Das alles tun sie, die Dichter, auch die beiden hier in diesem Heft vorgestellten, der hierzulande unbekannt große Dichter William Cliff und der bosnische Rhapsode Admiral Mahić, die von Belgien aus und von Sarajewo aus quer durch die Lande, Sprachen und Zeiten, von der Vergangenheit bis in die Zukunft, ziehen. Vielleicht könnte man sie beide als *fahrende Sänger* bezeichnen, und sie in diesem Sinne als Wort- und Bild- und Klangtransporteure, als Verdichter und Übersetzer sehen, in einem beinahe zeitlosen, gleichzeitig aber umso unmittelbareren, geradezu dokumentarischen, ja realistisch-konkreten Sinne. Die hier zusammenstehen, wie zwei Fremde, in deren Sprachen sich Vögel, Gefühle, Atmosphären, Überraschungen und Melancholien plötzlich viel zu sagen haben.

Michael Hammerschmid



William Cliff

DIE AMSEL

aus: *Immense Existence* (Gallimard, 2007)

im alten park, in dem verlaine gesungen hat
geh ich jeden abend singen hören
eine schwarze amsel, im wipfel der platanen

der himmel färbt mit rosaroten farben sich
die bäume nehmen finstre formen an
mit ihren ästen, nackten ausgestreckten fingern

das große, wegen frost geleerte becken
macht einen menschenleeren kreis um den
die bäume ihren stillen reigen tanzen

die amsel über ihren schweif gebeugt
beginnt dann ihre melodien abzuspielen
und variiert beständig die methode

nach einer strophe gibt sie den refrain
mit einem anderen rhythmus, dann nimmt sie
ihr gurren mit anderen kaskaden wieder auf

und ich, ich bleibe mit zum wipfel hin
gerichtetem gesicht, in dem der vogel singt
während mehr und mehr der himmel sich verändert

und verfinstert, bis dass die nacht
den park vollständig dann verschlungen hat
und bis der vogel plötzlich seinen baum verlässt

um, ich weiß nicht wo anders hin zu fliegen
zu schlafen zweifelsohne und vielleicht zu träumen auch
ich mach mich meinerseits betrübt dann fort

dass dieser vogel nur zu singen aufhören konnte
gesenkten kopfs quer' ich den park
und gehe richtung hauptbahnhof hinunter

(der zur zeit verlaines nicht existierte)
ich werde in die nachtzeit tauchen
und unter saturns mantel kriechen

ich werde hoffen, dass die amsel wiederkommt
und vom entlaubten baumeswipfel
sich ihr gesang über mein gesicht voll tränen gießt

lange seine perlentriller will ich trinken
ich werd' die himmelfarben sich verändern sehen
und die zeit der nacht den mond einschwärzen

bis der erschöpfte vogel sich erheben wird
und ich aus diesem park verjagt mich fühlen werde
wo einst im winter sang verlaine

ich werde hinuntergehen richtung hauptbahnhof
(den es zur zeit des dichters noch nicht gab)
und hoffen, dass die amsel wiederkehrt

in den alten park, wo er gesungen hatte
werde ich abends stets sein singen hören gehen
bevor ich in den schlaf einsteige, der mich rufen wird, zu gehen

WILLIAM CLIFF, geb. 1940 in Gembloux, Belgien, veröffentlicht seit Anfang der 70er Jahre Gedichte, Übersetzungen und Romane. Er ist ein Sänger, dessen poetische Haltung an die Troubadours und die großen Dichter der Renaissance wie Ronsard und Shakespeare erinnert. Er schreibt häufig Sonette und Zehn- oder Achtsilber, und hat doch die Direktheit der Beat-Dichter Amerikas, die den Zugriff aufs Tabu sucht. Cliffs Poesie hat einen unverkennbaren Ton, komponiert aus vielen Tönen, der melancholisch klingt, süß und salzig, viele Geschmäcker tauchen auf der Zunge auf, wenn man ihn liest. Er findet die einfachen Bilder, als lägen sie auf der Straße. Viel bewegt er sich auch auf ihr, überall auf der Welt, aber er kennt auch die Kammer, das Alleinsein, die Einsamkeit. Er bringt die Sprache zum Denken, bitter und sinnlich.

William Cliffs über zehn Gedichtbände und fünf Romane umfassendes und vielfach ausgezeichnetes Werk (u. a. mit dem Grand Prix de Poésie der Académie française, 2007) ist im deutschen Sprachraum bis auf eine von Arte ausgestrahlte, zweisprachige Sendung noch so gut wie völlig unentdeckt. (M. H.)

Gedichtbände: *Homo sum. Poèmes* (1973); *Écrasez-le. Poèmes* (1976); *Marcher au charbon. Poésie* (1978); *America* (1983); *En Orient* (1986); *Conrad Detrez* (1990); *Fête National. Poème* (1992); *Autobiographie* (1993); *Journal d'un innocent. Poème* (1996); *L'État Belge. Poèmes* (2000); *Adieu Patries* (2001); *Le pain quotidien. Poème* (2006); *Immense Existence. Poèmes* (2007); *Épopées* (2008); *Autobiographie suivi de Conrad Detrez* (2009).

Romane: *La Sainte Famille* (2001); *Le Passager* (2003); *La Dodge* (2005); *L'Adolescent* (2005); *U.S.A. 1976* (2010).

William Cliff übersetzte u. a. Gedichte und Prosa aus dem Spanischen und Katalanischen sowie Shakespeares Sonette (2010).



Admiral Mahić

IM KINO

aus: *Planinski vododskok* (Šahinpaši, 2008)

Im Kino versucht ein hingerissener Student eine scheue Studentin zu küssen,
er hat sich Küsse ausgedacht, die man austauscht wie Gefangene.
In der ersten Reihe des Kinos liebe ich das Bein einer unbekanntenen Dame. Es grüßt mich
der Song DOCTOR LOVE, der alles Blut aus Patti Smith gesaugt hat.
(die Liebe ist ein Vampir, eine unerschöpfliche Energie)
Ich grüße einen Tauber, der nicht länger Tauber sein will, er hat gefressen, er hat getrunken,
er hat gegurrt, er ist auf dem Weibchen geritten. Ich grüße die Verschwörungen, die die Welt
beherrschen, weil sie noch immer schneller sind als die Hoffnung. Verschwörungen sind Routinen.
Endlos laufen Menschen hin und her, Rauchsäulen, ich spiegle mich also
in der Überschneidung zweier Unendlichkeiten, ich muss in dem Kind sein, das an einem
Fenster den Vorhang zur Seite schiebt, ich muss in dem Pfirsich neben
dem trockenen Blatt sein, in dem trockenen Blatt neben dem Messer. Ich grüße den Filmvorführer,
der einen Film zeigt über Gewichtsmasse in einer Fleischerei. Ein Gewicht von einem halben Kilogramm
wiegt kein halbes Kilogramm. Es gibt keinen Engel, der so reif wäre wie die graugüne Kiefer.
Wo bleibt die unschuldige Nachtigall in den Gärten? Ich grüße einen Glockengießer, der
mit Feuer den Dämon aus dem Metall austreibt. Ich grüße alle Wärmen, alle
Kälten und die Weichheiten und Härten, und das Belebte und das Unbelebte, denn sie sind ein Paar, selbst
wenn sie einander noch nie begegnet sind. Ich grüße Tyrannen, die sich
an der Stille laben. Sie grüßen nicht zurück. Sie haben die Schlacht verloren und sind jetzt nichts und niemand.
Ich grüße die heiteren Reflexe des Himmels auf der Erde. Ich grüße
Mondkrater namens Kant und Bošković. Ich grüße Hollywood-Schauspieler und -Schauspielerinnen in einem kosmischen Stück ...! Ich grüße
einen Affen, der einen noch größeren Affen gespielt hat! Ich grüße
Krieger, die Krieger gespielt haben! Ich grüße
Verbrecher, die sich gegen Gefesselte verteidigt haben. Es grüßt mich
eine Hexe auf ihrem Besen, sie will mich heiraten, ich aber folge meinem Liebespfad auf dem Oleanderrelief ... Ich grüße Oleander,
die keine Oleander gespielt haben! Ich grüße das kühnste menschliche
Antlitz – jenes von Don Quichotte! Alle anderen sind lächerlich.
Ich grüße einen Rom mit seiner Harmonika, der sagt, dass jede Arbeit bezahlt wird.
Ich grüße das Kindlein, das in den Armen der heiligen Mutter eingeschlafen ist.
Ich grüße Diebe. Sie grüßen zurück, aber beim ersten Anbrechen der Dunkelheit sind sie verschwunden.
Ich grüße das Zwitschern vom Gipfel des Berges. Ich grüße aus allen Schicksalen –
das Zwitschern. Ich grüße Jungfrauen, vergewaltigte Ehefrauen, ich grüße alle Frauen,
die von Kopf bis Fuß von Rote überzogen sind. Ich grüße eine
alte Stadt zwischen den Sternen. Die Fassaden des versunkenen Atlantis grüßen zurück.
Ich grüße die schlanken Pappeln an scharfen Berggraten. Ich grüße
auch die Komödie und die Tragödie, wenn sie einmütig die rasende Wut in der Bestie besänftigen.
Ich grüße Vater und Mutter, die mich wie Ottern aus der Höhle des Alkohols
gelotst und in ihre Arme geschlossen haben. Ich grüße die Liebesgeschichte
einer Wiese. Ich grüße ein anmutiges Mädchen neben dem Drahtnetz, das
eine Trafo-Station umgibt, denn kaum hatte ich es berührt – da ging in der finstersten
Wolke ein Licht auf! Ich grüße den runden Mühlstein, der
die Dunkelheit mahlt ... Ich grüße einen Taxifahrer. Er öffnet sofort die Tür.
Ich grüße das Wasser, das in der Kanalisation murmelt, Wahrheit und Lüge ...
Ich grüße das gesamte Menschengeschlecht, das ins Verderben rennt.

Die aufregendste aller Handlungen hat sich auf der Kinoleinwand bisher noch nicht zugetragen:
Das jüngste Gericht.



William Cliff

NUR MUT!

aus: *L'État Belge* (La Table Ronde, 2000)

und ihr, ihr alten, die ihr humpelt und klagen
 mermelt über die übel eurer gesundheit
 und ihr, ihr alten frauen, die ihr den mangel an männchen bejammert
 die so wenigen männer, die noch auf dem markt zu sehen sind,
 ihr, ihr tristen greise, schattengestalten schrecken aus fleisch und blut ihr
 entsetzlich scheußlichen eulen, entsetzlich federlosen greise
 hundertmal seid ihr mir lieber als alle diese aufschneider
 die uns mit ihren angepassten paraden umbringen
 diese bonzen mit ihrer geld- und schwanzsprache
 diese bildschirm-aufschneider diese antennen-diven
 ihr, ihr alten, man macht euch nichts vor, ihr habt schon
 anderes gesehen und wenn man euch abserviert hat
 ist euer widerliches dasein trotzdem stillschweigend
 nichts als ein riesiger auswurf mitten in ihre visage

bravo, ihr alten, ganz recht habt ihr, wenn ihr
 wie krabben darauf besteht, die ganze breite
 des gehsteigs einzunehmen, bravo ihr alten,
 dass ihr ohne scham in den café-restaurants die scheußlichkeit
 eurer visagen zur schau stellt, ja alte, bleibt ruhig
 überall, um es ihnen zu zeigen, allen diesen blöd
 an die sprossen ihrer karriere geklammerten
 pensionisten, zeigt ihnen überall, was ihr seid
 damit sie das ergebnis ihrer traurigen errungenschaften sehen,
 und wenn sie ausdauernd genug euer unglück verhöhnt haben
 brauchen sie dann bald nur mehr eure tischgesellschaften
 verstärken kommen, die bälle, auf denen ihr tanzt

ihr bewundernswerten alten, ihr lebendigen, aus dem orden ausgetretenen gemälde
 die ihr kalt das los der menschlichen natur zeichnet
 nur mut! besteht darauf die bemitleidenswürdige landschaft mit euren masken
 zu verdrecken, in der unsere »glücklichen« mit ihren grimassen stecken

Alle Gedichte von William Cliff haben **Michael Hammerschmid** und **Aurélie Rouget-Garma** mit Zustimmung des Autors aus dem Französischen übersetzt.

MICHAEL HAMMERSCHMID,
 geb. 1972 in Salzburg, Dichter,
 Literaturwissenschaftler, Übersetzer, lebt als
 freier Autor in Wien.

AURÉLIE ROUGET-GARMA, geb. 1971 in Paris,
 Übersetzerin aus dem Tschechischen und
 Deutschen. Sie arbeitet an der Universität
 Paris-Sorbonne, wo sie für Editionen und
 Veranstaltungen des Instituts für Slawistik
 zuständig ist.



William Cliff



Admiral Mahić

DER HUND

aus: *Planinski vododskok* (Šahinpaši, 2008)

In Sarajevo lief mir ein Hund über den Weg und sagte:
 »Erinnerst du dich an mich?«

Seine Schnauze, seine blauen Augen und sein langer Schwanz
 zitterten von der Begegnung mit dem Heimkehrer nach Sarajevo.
 Die Dämmerung schnallte sich Skier an die geschwollenen Füße und stürzte sich
 die steile Ašikovac-Gasse hinunter in das Flussbett der Miljacka ...
 Aber nichts ist so gefährlich wie die Erinnerung an
 die erste Liebe!
 Wie oft hörte ich die Stimme des Sturmwindes,
 der die magische Marion aus meinen Armen fortgerissen hatte!
 Dann erinnerte ich mich an den Hund mit dem ich
 in Toronto befreundet war, denn er pflegte mir die Hand zu lecken
 wenn ich mich einsam fühlte.
 Ja, das war der Hund Dawson,
 ein Prinz von antarktischem Adel. Oder umgekehrt.
 Ein verzauberter Prinz in Gestalt eines Hundes.
 Nur Dawson weiß, was in mir vorging
 als mich Marion aus ihrem
 Herzen verstieß. Ich sah Rot, weil das geliebte Mädchen
 eine Flamme in mir entfacht hatte und in das Bett des Windes zurückgekehrt war.
 Und plötzlich machte ich mich auf zu dem viktorianischen Haus,
 in dem Marion mit Moyra und Cathrine lebte –
 ich war bereit zu töten!
 Aber Dawson hob den Kopf von Jack Londons
 Roman WOLFSBLUT, er witterte in der Luft den Wahnsinn und
 jagte wie ein Geschoss durch das geschlossene Fenster
 um mich dorthin zurückzubringen, woher ich gekommen war.
 Dawson war Cathrines Hund,
 wengleich ich überlegt hatte ihn zu adoptieren
 denn wohin auch immer ich ging, er jagte trüchtige Eichhörnchen
 über das Trottoir und dann wieder mir hinterher, als wären wir eins.
 Abends sprang er aufs Bett und drängte sich zwischen mich
 und Marion, und, wie Hegel, an dem einst niemand unbeschadet vorbeikam,
 belebte er immer wieder mit einem kindlichen Knurren den Glauben an die Liebe.
 Die Liebe zur Salami und, was auch immer geschehen mochte,
 die Liebe zu Marion. Anderntags würden wir wieder hinausgehen
 und italienische Salami kaufen,
 die eine Hälfte für den Hund, die andere für den Dichter
 im Gewimmel des Parks.

In Sarajevo blinkte im Kopf des Hundes
 treue Ergebenheit wie eine kleine Ampel auf
 einer einsamen Straße und er sagte:
 Ich habe mich auf einen Überseedampfer geschlichen,
 bin unter heftigen Regengüssen bis zum sonnigen Hafen Ploče geschippert
 und dann auf einen Güterzug nach Sarajevo aufgesprungen
 um dir zu sagen was mir Marion ins Ohr geflüstert hat:
 BESTELLE DEINEM FREUND DASS ICH STÄNDIG
 SEIN GESICHT IM WIND VOR AUGEN HABE.



William Cliff

BALLADE VON DER MAUS

nach Charles d'Orléans; aus: *L'État Belge* (La Table Ronde, 2000)

manche haben gesagt, ich sei tot –
 bei allen diesen krankheiten
 die heutzutage sich ausbreiten
 verlässt das leben uns sofort
 man sah mich nicht mehr
 erscheinen an den orten, an denen ich
 meinen zarten bau gewöhnlich zeige her
 man hat die harte weisung mir so hingeworfen
 die ich deutlich von mir weise, ich sag's euch grad heraus
 (nicht leise) sie ist noch da und lebt die maus

ich weiß, dass in meinem alter viele
 schon übers andre ufer sind hinaus
 ich, der schon häfen angelaufen viele
 hätt dabei auch gelöscht sein müssen aus
 ich klettere auf bäume ich ziehe mich
 die wurmzerfressnen leitern hoch
 und über glatte schrägen runter geh ich
 die voll schleim und leim dennoch
 trotz aller risiken außer haus
 sie lebt schon noch die maus

ich bin ohne frau und ohne kind
 ich leb' in einer wackeligen bude
 deren putz so sehr zerspringt
 dass er meinen schädel gleich zum bersten bringt
 die hausbewohner sind
 von einer düstren lumpigkeit
 die, die mein viertel suchen heim
 haben visagen, dass einen nur das umkehren freut
 in dieses miese loch:
 die maus, sie lebt schon noch

ich seh zehn von ihnen fallen zu meiner rechten
 und zu meiner linken ebenso
 und bei gutem wetter und bei schlechtem
 geh ich auf die straße ich kratz mich wo'
 s mich manchmal juckt
 ich bleibe wie ein erschöpfter tief gedrückt
 und auf der wand kann ich sehn
 wie böse schatten vorübergehn
 «ist es möglich» sag ich mir
 «dass die maus ist immer noch lebendig hier?»

und wenn es klingelt das telefon
 trotz des gerüchts, ich gäbe keinen ton
 mehr von mir, ists, weil die leut noch glauben wollen
 an das leben in meiner person
 wenn die sonn dem himmel schmoltt
 wenn der lärm der autos grölt, wenn die stadt
 mit einem solchen röcheln rollt
 in richtung eines volks von ratten
 erweisen einige mir noch die ehr
 zu glauben, dass mein herz voll zuckungen wär.

o meine freunde, die ihr lachen werdet
 dass ich nicht begraben sei
 ich schrei euch danke zu und lache
 dass die maus schon noch lebendig sei

JACQUES RÉDA (geb. 1929, Schriftsteller, Dichter, zwischen 1987–1996 Direktor der NRF): »In *Immense Existence* erzeugt die Elektrizität, die man von William Cliff kennt, erneut dieses dumpfe Licht einer Taschenlampe, das in die finsternen und übersehenen Winkeln der Gefühle und des Lebens findet. Es erhellt sie verstohlen, als wollte es nicht ihre Schatten erschrecken, aber es lässt sie als indirektes Relief in verstörender Wahrhaftigkeit hervortreten.«

Auszug aus der Fernsehsendung »Apostrophes« (France 2, 25. Februar 1983) zu William Cliffs Gedichtband *America*. Bernard Pivot: »Schreiben Sie eine realistische Dichtung?« William Cliff: »Ja.« Pivot: »Das ist eine realistische Dichtung.« Cliff: »Das ist eine realistische Dichtung.« Pivot: »Sie nehmen das in Anspruch, das ist sehr selten heutzutage, eine realistische Dichtung.« Cliff: »Im Französischen.« Pivot: »Ja, im Französischen ist das außergewöhnlich.« Cliff: »Ja.« Pivot: »Haben Sie Vorbilder?« Cliff: »Ja, ich habe einen katalanischen Lehrmeister, der eine realistische Dichtung schreibt und der von amerikanischen Poeten beeinflusst ist.« Pivot: »Wie heißt dieser katalanische Dichter?« Cliff: »Ferrater. Gabriel Ferrater.«



Admiral Mahić

WAS ICH ALLES HABE

aus: *Planinski vododskok* (Šahinpaši, 2008)

Ich habe auch Lehrer unter den Sternen
 die mir dreist die Augen öffnen
 obwohl sie schon weit aufgerissen sind –
 Ich habe mein Denkmal in mir aus
 Marmor und zu ihm
 komme ich in Angst: Es fällt schwer sich selbst als Totem zu begegnen ...
 Ich habe auch eine Stadt, ihre Wurzel liegt mitten im Himmel,
 ich habe himmlische Straßen, Pyramiden, Zauberer
 und Bettler auf gleichgültigen
 Treppen Ich habe auch Alkoholsäle –
 sie sind gigantisch Ich habe auch ein Museum –
 dort geht es sehr heiter zu – ich höre
 ernste Musik aus einem Gerippe
 Auch ein Gefängnis habe ich – dort geht es ganz ernsthaft zu.
 Und einen Volksedelstein habe ich im Herzen –
 ich kann ihn nicht sehen – aber ich weiß dass ich ihn habe
 Ich habe auch Liebe in diesem Edelstein –
 ich kann sie nicht sehen – aber ich weiß, dass ich sie habe
 dass ich alles habe
 als ein junger Mann die Sonne in die Tramway bringt. Er
 bringt ein Baby in die Tramway. Die göttlichste aller Lasten!
 Ich habe sein Baby.
 Das kleine Baby ist das Tao Te King. Das kleine Baby ist Kopernikus,
 Huygens und Galilei. Das kleine Baby ist Konfuzius.
 Ich weiß nicht was noch kommt - nun ja.
 Der Zeiger auf der fernen Waage
 kennt alle Antworten.

ADMIRAL MAHIĆ geb. 1948 in Banja Luka, Bosnien-Herzegowina. Nach einer technischen Schule studierte er Vergleichende Literaturwissenschaften an der Universität in Sarajewo. Viele Reisen, arbeitete als Fischer in Island, Seemann auf verschiedenen Schiffen, Holzfäller in Finnland. Admiral Mahić ist Mitglied der Schriftstellervereinigung der Republik Bosnien-Herzegowina und des kroatischen Pen Clubs.

Arbeit für die Sarajewo Friedens-Gesellschaft, organisierte Lesungen und das *Theater für Jugendliche*. Er verließ Sarajewo 1994, ging nach Italien, dann war er u. a. Gast der *Gruppe Olten* in der Schweiz. Im Sommer 2005 Gast von *KulturKontakt* in Wien. Veröffentlichung von acht Gedichtbänden und einem Theaterstück in Sarajewo.

Liebe und Inspiration (1977); *Epilepsie der Blumen* (1981); *Atlas' Reich* (1985); *Machtvolle Gesänge* (1988); *Steintisch* (1990); *Glocke* (1990); *Glocke und Saxophon* (1990); *Sahara* (1992); *Das Boot auf der Miljacka* (1994); *Gebirgsfontänen* (= *Planinski vododskok*, 2008); *Ljubavni red vožnje* (2011).

Das philosophische Musical *Träumer* entstand während der Belagerung von Sarajewo.

Lesungen Admiral Mahić in der Alten Schmiede: 13.2.2006, 6.2.2007

William Cliff

ANGENEHMER WINTERABEND

aus: *Immense Existence* (Gallimard, 2007)

wenn man ganz allein ist und wenn man angst hat
 wenn die angst auf unsren kopf hinuntersteigt
 nach einem harten arbeitstag
 an dem man das »glück« da zu sein teuer bezahlt hat
 und wenn man überall die fenster schließt
 und die riegel aus angst vor bösewichten
 wenn der winter am horizont der felder
 sein langes netz aus eisigem regen ausbreitet
 und wenn man auf seine geschundene seele
 eine kälte herabstürzen spürt, die sich überallhin ausbreiten will
 so sagt man »was mache ich in diesem zimmer?
 ist es möglich, dass das leben einmal anders
 und ein sommer ohne ende uns ganz wärmen wird?«
 (man geht hinauf man öffnet ein buch
 und lauscht, wer über den reif rollt
 die autos, deren räder die straße peitschen
 als wollten sie uns strafen, dass der alte zweifel
 uns wieder seinen stachel in unser herz gepflanzt hat ...)
 und dann denkt man an die unglücklichen dichter
 die auf diesem planeten nie einen guten ruf
 hatten, den sie zu verdienen glaubten
 und die verschwinden wie blasse schatten
 die ihren namen in den immensen schutt mischen
 von all denen, die niemals haben »existiert«



William Cliff

PARIS BEI NACHT

aus: *Immense Existence* (Gallimard, 2007)

das rauschen der stadt dringt durch unsere zimmer
wir öffnen das fenster man sieht auf dem trottoir
einen mann gehen, der den kragen
seines regenmantels aufgestellt hat er geht ruhig
sein blick vor ihm lenkt seine gedanken
(es ist zwei uhr morgen) er geht allein
auf dem nassen trottoir, während die autos
rundherum ihr rauschen ohne unterlass verbreiten

(wir schließen das fenster, um es nicht mehr zu hören
aber wir lassen nicht vom blick des mannes ab, der weiterging,
den kragen seines regenmantels aufgestellt,
und diesen feinen regen, der fällt, genoss
und der schließlich der luft wieder etwas frische gibt)



Literaturprogramm der Alten Schmiede für März 2013

LQ - Literarisches Quartier • AS - Alte Schmiede - Werkstatt • GLZ - Galerie der Literaturzeitschriften

6.3.	Mittwoch, 19.00	PODIUM PORTRÄT – die Lyrik-Reihe der AutorInnenvereinigung und Literaturzeitschrift • Lesungen von FRIEDRICH HAHN (Wien, Band 63) • BOŠKO TOMAŠEVIĆ (Wien, Band 64) AS ELISABETH WÄGER (Wien, Band 65) • EVA KITTELMANN (Wien, Band 66) • OTTO LAABER (Band 67, gelesen vom Herausgeber Christian Teissl) • ELFRIEDE KEHRER (Südtirol, Band 68) • DOROTHEA MACHEINER (Salzburg, Band 69) • Moderation: HANNES VYORAL
7.3.	Donnerstag, 19.00	<i>Ausgewählte literarische Neuerscheinungen – Frühjahr 2013</i> LQ PETER ROSEI (Wien) liest aus MADAME STERN . Roman (Residenz Verlag) • OLIVER RATHKOLB (Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien) – Einleitung und Gespräch mit dem Autor • Buchpräsentation gemeinsam mit dem Residenz Verlag •
11.3.	Montag, 18.00	STUNDE DER LITERARISCHEN ERLEUCHTUNG: 68. Autoren-/Autorinnenprojekt der Alten Schmiede AS CLARICE LISPECTOR (1925–1977) • BARBARA FRISCHMUTH (Altaussee) liest und kommentiert den Erzählungsband DIE NACHAHMUNG DER ROSE (A Imitação da Rosa, 1973 – deutsch von Curt Meyer-Clason, Suhrkamp Verlag, 1985)
13.3.	Mittwoch, 19.00	<i>Ausgewählte literarische Neuerscheinungen Frühjahr 2013: Romandebuts</i> – Einleitung und Gespräch mit den Autoren: ANGELIKA REITZER AS FABIAN OPPOLZER (Wien) liest aus KEIN BÖSES KIND . Roman (Luftschacht Verlag) • STEPHAN GROETZNER (Berlin) liest aus SO IST DAS . Roman (Literaturverlag Droschl)
14.3.	Donnerstag, 19.00	SLAMMER. DICHTER. WEITER. 8 Rezitieren. Konfrontieren. Reagieren 70. Autorenprojekt der Alten Schmiede AS MARKUS KÖHLE (Wien) Konzept und Moderation • CLARA FELIS (Wien) und FLORIAN CIESLIK (Köln – Frankfurt) Auftritte mit österreichischen Gedichten des 20./21. Jahrhunderts
18.3.	Montag, 19.00	GRUNDBÜCHER der österreichischen Literatur seit 1945 – gemeinsame Reihe mit dem Adalbert-Stifter-Institut, Linz 48. Grundbuch LQ ANNA MITGUTSCH: HAUS DER KINDHEIT . Roman (Luchterhand Verlag, 2000) • Anna Mitgutsch liest aus ihrem Roman • KONSTANZE FLIEDL (Professorin der Universität Wien) Referat • Diskussion; Redaktion und Moderation: KLAUS KASTBERGER (Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek) • 19.3., 19.30, Linz, Stifter-Haus • <i>Grundbücher der österreichischen Literatur seit 1945</i> (Hg. K. Kastberger, K. Neumann) – <i>Erste Lieferung</i> (2007); <i>Zweite Lieferung</i> (Herbst 2013)
19.3.	Dienstag, 19.00	<i>Ausgewählte literarische Neuerscheinungen Frühjahr 2013: Einleitung und Gespräch mit den Autorengästen: ANGELIKA REITZER</i> LQ ZDENKA BECKER (St. Pölten) liest aus DER GRÖSSTE FALL MEINES VATERS . Roman (Deuticke Verlag) • PETER TRUSCHNER (Berlin) liest aus DAS FÜNFUNDREISSIGSTE JAHR . Roman (Zsolnay Verlag) Buchpräsentationen gemeinsam mit dem Deuticke Verlag und dem Zsolnay Verlag
21.3.	Donnerstag, 16.30	Mit der AG GERMANISTIK für Literaturgruppen in Wiener Gymnasien* – Redaktion und Moderation: Martin Kubaczek Lesung und Gespräch LQ ANNA KIM (Wien) Anatomie einer Nacht . Roman (Suhrkamp Verlag, 2012) * Restplätze für das allgemeine Publikum 19.00 Reihe Textvorstellungen – Lesungen, Diskussion Motto: Lyrik an der Prosagrenze • Redaktion und Moderation: REINHARD WEGERTH es lesen AS UTE EISINGER (Wien) Herzruh . Langgedicht (Manuskript) • THOMAS NORTHOFF (Wien) Nein Eleven . Poem (Manuskript) • SUSANNE TOTH (Wien) gebrauchs/gut. Oberfläche . Buch & CD (edition lex liszt, 2012)
25.3.	Montag, 19.00	Reihe Textvorstellungen – Lesungen, Diskussion Motto: Ortstermin: Schauplatz • Redaktion und Moderation: FRIEDRICH HAHN es lesen AS MICHAELA FRÜHSTÜCK (Burgenland) Teta Jelka überfährt ein Hendl (edition lex liszt) • WOLFGANG POLLANZ (Steiermark) Felden . Roman (edition keiper) • PHILIPP WEISS (Wien) Tartaglia . Prosa (edition atelier)

Alte Schmiede Literarisches Quartier, Schönlaterngasse 9, 1010 Wien, Österreich, (0043-1) 512 44 46, www.alte-schmiede.at

Freier Eintritt bei allen Veranstaltungen in der Alten Schmiede

Impressum: Der Hammer – Die Zeitung der Alten Schmiede, Ausgabe 62/2013 | Redaktion: Walter Famler, Kurt Neumann, Michael Hammerschmid, Daniel Terkl | Fotos: Admiral Mahić, Georges Seguin | Koordination: Marianne Schwach | Alle: 1010 Wien, Schönlaterngasse 9; Telefon (0043-1) 512 83 29; Fax (0043-1) 513 19 629; e-mail: marianne.schwach@alte-schmiede.at | Der Hammer 62 erscheint in einer Auflage von 30 000 Exemplaren als Beilage zum Augustin, Nummer 339, 4. März 2013 | Grafische Gestaltung: fuhrer

